



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Kunst des Mittelalters in Böhmen

Die Spät-Gotik : 1310 bis circa 1600

Grueber, Bernhard

Wien, 1879

Maria-Geburtkirche in Arnau

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97488](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97488)

Gewöhnlich theilen vier rechteckige Pfeiler, zwei auf jeder Seite, das Kirchenhaus ein, die Seitenschiffe sind niedrig und nicht selten finster, Mittelschiff und Chor halten gleiche Weite ein und das schlichte Kreuzgewölbe herrscht allenthalben vor. Lagen nicht die unzweideutigsten Nachrichten über die späte Entstehung der genannten Kirchenbauten vor, würde man ohne Bedenken denselben ein viel höheres Alter zuschreiben, so der Stadtpfarrkirche in Reichenberg und der Decanal-Kirche zu Friedland, welche beide um 1550 erbaut wurden. Die Kirche zu Friedland besitzt einige interessante Grab-Monumente der Familien Biberstein und Rädern, dann ein sehr schönes tafelförmiges Sacraments-Häuschen, dem Anschein nach etwas älter als die Kirche. Die Pfarrkirchen zu Hohenelbe, Braunau, Eisenbrod und Starckenbach werden zwar im XIV. Jahrhundert genannt, sind aber nach vielen Bränden erst unter König Vladislav II. aufgeführt worden und stellen sich als eigentliche Nothwendigkeitsbauten dar. Etwas

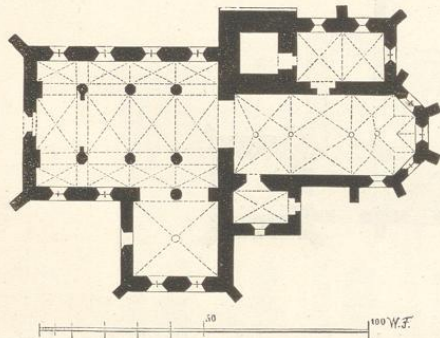


Fig. 82. (Arnau.)

sorgfältigere Durchbildung zeigt die Dechanten-Kirche St. Johann B. in Königshof, deren Chor noch dem XIV. Jahrhundert entstammt.

Als charakteristische Zeichen der ganzen Bau-Gruppe sind zu nennen: rechteckige massige Pfeiler, schmale spitzbogige Fenster mit glatten Gewänden und gänzlicher Mangel an horizontalen Gesimsen. Maasswerke kommen nur ausnahmsweise, gewöhnlich in den Chor-Polygonen vor und zeigen bei der Behandlung stets die elementarsten Formen. Bemerkenswerthe steinerne Kirchentürme werden in diesen Gegenden nicht getroffen, wohl aber sieht man viele hölzerne Glockentürme von eben so malerischen wie kunstreichen Aussenseiten.

Die Mariageburt-Kirche in Arnau.

Eine Sonderstellung zwischen den gleichartigen Bauwerken der besprochenen Gegend nimmt die Pfarrkirche zu Arnau ein, welche während der Regierung des Kaisers Karl IV. angelegt, 1539 grösstentheils durch einen Brand zerstört und in den nächstfolgenden Jahren nach einem gründlich veränderten Plane wieder aufgebaut wurde.

Die Stadt Arnau (Hostin, Arnavia) gilt als ältester Ort des Riesengebirges und führt zur Bestätigung dieser Sage zwei Riesen im Wappen. Die der Heil. Dreieinigkeit und Jungfrau Maria gewidmete Kirche lässt die grossen nach dem Brande vorgenommenen Aenderungen

schon bei dem Eintritt erkennen, indem Chor und Schiff keine gemeinschaftliche Mittellinie einhalten, sondern die Achse dieser beiden Räume um 10 Fuss auseinander fällt. Die Ursache dieser befremdenden Anordnung ist nicht bekannt; wahrscheinlich blieben bei dem Brande die nördlichen Umfassungsmauern des Schiffes in solchem Stande, dass sie beibehalten werden konnten, während die der Südseite zusammenstürzten. Da auch der Chor in der Hauptsache beibehalten wurde, scheint man aus übertriebener Sparsamkeit die südliche Umfassungsmauer und das dortige Nebenschiff einwärts gerückt und so das Langhaus verkleinert zu haben, ohne auf Symmetrie und Aesthetik Rücksicht zu nehmen.



Fig. 83. (Arnau.)

Das Langhaus hat Hallenform und wird bei 57 Fuss lichter Länge und 36 Fuss Breite, auf jeder Seite durch drei achteckige Pfeiler eingetheilt. Oberhalb der nur $6\frac{1}{2}$ Fuss weiten Nebenschiffe sind ringsum Emporen angebracht, ein hinreichender Beweis, dass das Langhaus erst nach dem Brande von 1539 erbaut wurde. Der aus dem Achteck geschlossene Chor hält mit dem Schiffe gleiche Länge und eine lichte Weite von 25 Fuss ein, im auffallenden Contraste mit dem nur 16 Fuss weiten Mittelschiff. An der Aussenseite des Chores sind zwei von einem viel ältern Denkmale herrührende Köpfe eingemauert, wahrscheinlich Portraits, in welchen man den Herzog Soběslav I., welcher 1140 hier verschied und seinen Sohn Vladislav, den späteren König, erkennen will. Der eine dieser Köpfe trägt einen Herzogshut auf dem Haupte und einen Vollbart, steht daher mit der

Sage nicht im Widerspruch, der zweite jedoch hat eine consolenartige Bedeckung und stellt, obwohl scharf individualisirt, die obige Auslegung in Frage.

Illustrationen:

Grundriss der Kirche zu Arnau. Fig. 84. (Im Texte S. 56.)

Chor-Ansicht. Fig. 85. (Im Texte S. 56.)

Die S. Nicolaus-Kirche in Laun.

Wenn in unseren Tagen ein Künstler sich bekommen liesse, ein Werk wie diese Kirche auch nur zu projectiren, welchen Lärm würde die gesammte Presse, die liberale und conservative, kirchliche wie weltliche, erheben, um das grimmigste Verdammungsurtheil auszusprechen. Heute stehen wir erfüllt von Ehrfurcht und Bewunderung vor dem Denkmale und trauen den eigenen Augen nicht, wenn sie argen Verstössen begegnen, denn die Grossartigkeit des Ganzen lässt alle scheinbaren und wirklichen Gebrechen verschwinden. Mit Beschreibung der Decanalkirche zu Laun eröffnen wir die Reihe jener im nördlichen Böhmen befindlichen Gruppe von Kirchenbauten, als deren Schöpfer Benedict von Laun, der Baumeister des Königs Vladislav II. genannt wird. Der geistreiche Architekt, welchem wir schon zu Kuttenberg und Hohenmauth begegnet sind, führte zwischen 1482 bis 1502 die königliche Residenz auf dem Schlossberge in Prag aus, von welcher sich noch ein Flügel erhalten hat, beschäftigte sich nebenbei hier und dort mit Restaurations-Arbeiten und erwählte nach dem Tode seines königlichen Gönners (1516) seine Vaterstadt Laun zum bleibenden Aufenthalte. Hier ergab sich bald ein weites Feld für seine künstlerische Thätigkeit, denn die Pfarrkirche brannte im Jahre 1517 ab und wurde so beschädigt, dass sie von Grund aus neu aufgeführt werden musste und nur der vom alten Bau herrührende Thurm in brauchbarem Zustande verblieb. Indem der Meister durch die Umstände gezwungen war, diesen Thurm beizubehalten, aber in seinen Dispositionen unbehindert sein wollte, behandelte er den Thurm als eine abgesonderte nicht zum Kirchenhause gehörende Partie und theilte dann den übrig bleibenden Raum nach seinem Gutdünken ein.

Die Grössenverhältnisse dürfen bescheiden genannt werden, indem der Grundriss durch ein Rechteck von 84 Fuss Länge und 66 Fuss Breite (die Maasse im Lichten genommen) beschrieben wird; über dieses Rechteck treten an der Ostseite die unbedeutend vertieften Abschlüsse des Mittel-Chores und der beiden Neben-Chore vor, während an der Westseite der Thurm mit einer angränzenden Vorhalle unabhängig vom Ganzen besteht. Die Absicht des Baumeisters ist klar, er wollte den inneren Kirchenraum vergrössern, so gut es der äusserst beschränkte Platz zulies. Da er nur um etwa drei Fuss gegen Norden hinausrücken durfte, war es unmöglich, den Thurm organisch mit dem Neubau zu verbinden und somit dachte er denselben als einen dem Ganzen fremden Bautheil. Von einem Langhaus oder Schiff im Gegensatz zum Chore ist hier eigentlich keine Rede, das Innere zeigt sich als grosser Saal, welcher durch sechs achteckige Säulen, drei auf jeder Seite, in Schiffe zerlegt wird. Das Mittelschiff hält von Mitte zu

Mitte einer Säule 27 Fuss, jedes der Nebenschiffe $19\frac{1}{2}$ Fuss ein, die Höhe der Halle bis in den Gewölbscheitel beträgt 55 Fuss.¹ Die nur 3 Fuss im Durchmesser haltenden Säulen steigen in bewunderungswürdiger Schlankheit zur Höhe von 42 Fuss auf und entwickeln sich ohne Capitäl zu strahlenförmig auslaufenden Rippen, welche in leichtgeschwungenen Linien das ganze Kirchengewölbe durchziehen, so dass man die in der hintersten Ecke entspringende Rippe bis in den Vorsprung des Chores verfolgen kann.

Dieses Gewölbe ist es, welches der Nicolaus-Kirche ihren hohen künstlerischen Werth verleiht und ihr eine Bedeutung gibt, wie solche nur wenigen Gebäuden Böhmens zukommt. Der Raum dehnt sich, wächst ins Unendliche und erscheint doch einheitlich, indem alle Linien in sich selbst zurückkehren und so das Auge zugleich anregen wie befriedigen. Obwohl Beneš diese Art zu wölben öfters in Anwendung brachte, hat er doch die hier eingehaltene Harmonie nicht wieder erreicht. Die Fenster hat der Meister dem Gebrauch damaliger Zeit entgegen alle gleich angeordnet; sie sind je durch zwei Stäbe in drei Felder zerlegt und mit ein-

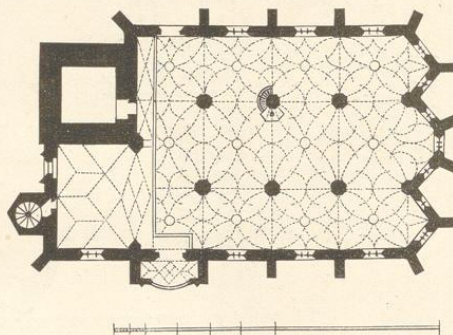


Fig. 86. (Laun.)

fachen Maasswerken bekrönt. Die Fenstergewände werden von Kennern als etwas derb befunden werden, doch lassen sich die überstarken Rundstäbe durch den Umstand entschuldigen, dass nahe Standpunkte beinahe ganz fehlen und man die Kirche eigentlich nur aus ziemlicher Ferne überschauen kann, wenn sie über die umgebenden niedrigen Häuser emporragt.

Das Haupt-Portal befindet sich an der Südseite und scheint eine Umwandlung erlitten zu haben. Obwohl der in den verschiedensten Bauweisen sich bewegende Architekt in seinen Detailirungen nicht selten Renaissance-Formen einzuflechten pflegte, möchten wir doch bezweifeln, dass er unter einer spitzbogigen Vorhalle und gegenüber einem einfachen gothischen Portale eine rundbogige Thüröffnung angeordnet und deren Gewände mit Mäandern ausgestattet habe.

Gleichwie der Innenbau durch das Gewölbe, so erhält das Aeusserere durch die Dachungen den eigenthümlichen Charakter. Das Dach besteht, wie die beigegebene südliche Ansicht erkennen lässt, aus drei der Quere nach über dem Hause aufgestellten Hauben, deren mittlere in ein 180 Fuss hohes Sanctus-Thürmchen

¹ Diese Maasse sind vermittelt: neben verschiedenen Abweichungen kommt in der Launer-Kirche vor, dass der Raum gegen Osten hin sich verengt. An der Westseite beträgt die lichte Weite $66\frac{2}{3}$, an der Ostseite nur 64 Fuss.